

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **41 [i.e. 44] (1962)**

Heft 12

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Kleine Staatskunde für Schweizerinnen»

Dies ist der Titel einer Broschüre, verfasst von Dr. iur. Adelheid Rigling, herausgegeben vom Schweizer-Spiegel-Verlag in Zusammenarbeit mit der «Stiftung für staatsbürgerliche Erziehung und Schulung»...

In erfreulicher Weise zeigte sich dieses Wissen um Mitverantwortung an der Delegiertenversammlung des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Der Schweizerische Bund Abstinenten Frauen hatte den Vorstand des BSF gebeten, den Delegierten eine Resolution vorzulegen, die sich gegen die Werbeaktion: «Stets Wein im Haus» wandte, da sie mit Unterstützung von Geldern aus dem eidgenössischen Rebbaufonds finanziert wurde...

«Die Delegiertenversammlung des Bundes Schweizerischer Frauenvereine bedauert mehrheitlich, dass man das Schlagwort 'Stets Wein im Haus' für die Weinpropaganda gewählt hat...»

Wenn auch bedauerlicherweise der Nachrichtendienst die Resolution nicht durchgab (wir wissen nicht, warum dies lag), gereicht sie den dort versammelten Frauen doch zur Ehre...»

«Demokratie ist die Berechtigung aller, für das Wohl des Staates zu sorgen.»

ANNA KULL-OETTLI

Frank erweckt Amerika

Leben und Werk von Frances Willard

Verlag A. Francke AG, Bern 1939 Copyright by A. Francke AG, Verlag, Bern

Man muss bedenken, dass Frances Willard keine kleinliche Abstinentin war, die nur für die Verbannung der alkoholhaltigen Getränke Verständnis hatte...»

Ein soziales Gebot für den hauswirtschaftlichen Unterricht

Mit dem Unterricht im Kochen für unsere Töchter im letzten Schuljahr (8. Klasse oder 2. Sekundarstufe) geht parallel die Einführung in den Ernährungslehre...

Nach einmal ergibt sich auf der Stufe der freiwilligen oder obligatorischen Fortbildungsschule Gelegenheit, sei es neben dem Kochen oder in Gesundheitslehre oder häuslicher Buchführung, ja sogar die Verpflichtung für die Unterrichtenden, auf die Gefahren des Alkohols hinzuweisen...

Solche Unterweisung hat aber nur dann Erfolg, wenn in der Praxis des Kochens auf der Stufe der Volks- und Fortbildungsschule konsequent keinerlei Alkohol verwendet wird!

Die Frage, ob wir als Frauen dieser Konsequenz zustimmen, scheint in jüngster Zeit neu zur Diskussion zu stehen...»

Wer wie die Schreibende durch 38 Jahre Schulpraxis auf allen Stufen, in allen Arten von Kursen arbeiten konnte...

Gerade in der Arbeit mit der 7. und 8. Klasse wurde es mir früh klar, dass ich keine Alkoholika verwenden werde...

Besonders in den fortgeschrittenen Abendkursen für Frauen wie auf der Stufe der hauswirtschaftlichen Mittelschule...

Erfahrungen älterer Schullehrer werden oft mit der Bezeichnung «altmodisch» abgetan. Ich bin überzeugt, zusammen mit den meisten Fachkollegen, dass der Einfluss auf die Trinksitten im Hause auch heute noch sehr stark von der Schule her bestimmt wird...

So wünsche ich den Behörden, Frauen wie Männern, Verständnis und Mut zum Gebot, dass der Kochunterricht ohne Alkohol geführt wird...

Wir können die Alkoholnot nicht indirekt anpacken, sondern müssen es durchaus direkt tun, und zwar getragen von einer absolut konsequenten Einstellung...

Die Schweizer Hausfrau hat mehr Niveau!

Auch Deutschland hat Sorgen mit dem Absatz seiner Weine! Genauso wie alle anderen Länder, deren Rebbau vor allem für die Herstellung von Wein dient...

So wurde im Mai 1962 in Deutschland eine «Weinwoche» durchgeführt, deren Werbeparole lautete: «Zur Gesundheit - deutscher Wein.»

deutschen Hausfrauenverbände an dieser Wein-Werbung teil.

Westdeutschland steht in der internationalen Alkoholkonsum-Statistik zwar nach der Schweiz (jährlicher Konsum je Kopf in reinem Alkohol: Westdeutschland 7 Liter, Schweiz 9 Liter)...

Es bedeutet wohl ein Kompliment für die Schweizer Hausfrau, wenn man sagen darf, sie hätte eine solche Zumutung aus Weinhandelskreisen sicher energisch zurückgewiesen.

Welch schönere, im Interesse der allgemeinen Wohlfahrt liegende Aufgabe wäre es für die deutschen Hausfrauenverbände gewesen...

Aus unseren Ortsgruppen

Der Appenzeller-Zeitung Herisau entnehmen wir:

Wachsender Verkehr - zeitgemässe Gastfreundschaft

Unter diesem Motto führten der Bund Abstinenten Frauen, der Landfrauen-Verein, der Samariterinnen-Verein und der Verein für Volksgesundheit am letzten Donnerstag einen öffentlichen Vortrag und Degustationsabend im Hotel «Löwen» in Herisau durch...

Ziel des Abends war es, vor allem zu zeigen, dass es heute möglich ist, eine zeitgemässe Gastfreundschaft auch ohne alkoholische Getränke zu pflegen...

was heute hier gesagt wurde. Wir Frauen haben keine Lust, unsere Kleider durch den Schmutz der Politik zu schleppen...

Jedoch schon nach drei Jahren war Frances Willard wirkliche Führerin dieser Frauen. Sie hatten die Arbeit für das Frauenstimmrecht in ihr Programm aufgenommen...»

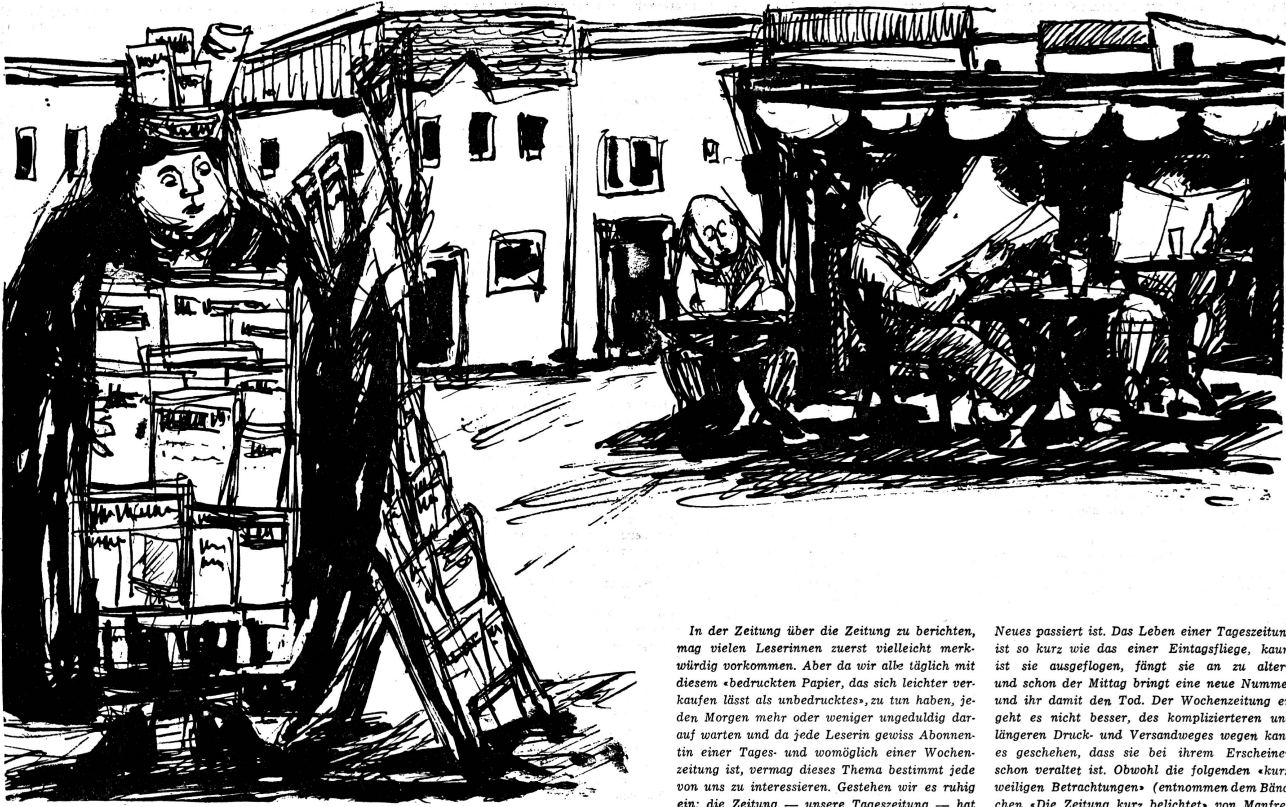
Früher oder später wäre es auch ohne die Führung durch Frances Willard so weit gekommen, denn sie zeigte nur den natürlichen Weg...

An der genannten Versammlung in Newark wurde auch beschlossen, den Kongress, das heisst die gesetzgebende Behörde der Vereinigten Staaten, zu bitten, die Kosten und Folgen des Alkoholhandels zu untersuchen...

Zuerst begann sie mehr Evangelisationsarbeit zu leisten, indem sie vorübergehend mit dem bekannten Erwecker Dwight L. Moody zusammenarbeitete...»

Im Jahr 1878 starb ganz unerwartet Franks Bruder Oliver, dessen grosse Begabung und geniale Natur sie nicht genug rühmen konnte...

(Fortsetzung folgt)



Die Zeitung – kurz belichtet

In der Zeitung über die Zeitung zu berichten, mag vielen Leserinnen zuerst vielleicht merkwürdig vorkommen. Aber da wir alle täglich mit diesem «bedruckten Papier, das sich leichter verkaufen lässt als unbedrucktes», zu tun haben, jeden Morgen mehr oder weniger ungeduldig darauf warten und da jede Leserin gewiss Abonnentinnen einer Tages- und womöglich einer Wochenzeitung ist, vermag dieses Thema bestimmt jede von uns zu interessieren. Gestehen wir es ruhig ein: die Zeitung – unsere Tageszeitung – hat eine heimliche Macht über uns und viele von uns können ihr Tagewerk erst anfangen, nachdem sie einen – wenn auch oberflächlichen – Blick über die verwirrende Fülle von Ueberschriften geworfen haben, um zu sehen, was während der vergangenen Nacht in der Welt wieder

Neues passiert ist. Das Leben einer Tageszeitung ist so kurz wie das einer Eintagsfliege, kaum ist sie ausgefliegen, fängt sie an zu altern und schon der Mittag bringt eine neue Nummer und ihr damit den Tod. Der Wochenzeitung ergeht es nicht besser, des komplizierteren und längeren Druck- und Versandweges wegen kann es geschehen, dass sie bei ihrem Erscheinen schon veraltet ist. Obwohl die folgenden «kurzweiligen Betrachtungen» (entnommen dem Bändchen «Die Zeitung kurz belichtet» von Manfred Barthel, erschienen im M.-A.-Kleiber-Verlag) die Tagespresse betreffen, gilt vieles auch für die Wochenzeitung und vor allem auch für das Frauenblatt, dessen eigene Aspekte wir zu einem späteren Zeitpunkt einmal beleuchten wollen. RST

Zeitungen sind Zeit-Zungen

Sie ist weiss wie die Unschuld, schwarz wie die Sünde und flüchtig wie eine Schäferstunde – aber sie ist pünktlich wie ein neuer Geliebter und beständig wie eine tugendhafte Ehefrau: die Zeitung. Sie ist weiblich. Vielleicht hat sie deshalb immer etwas zu sagen. Auch dann, wenn es eigentlich nichts zu sagen gibt.

Wie macht sie das? Das grösste Wunder für den treuen Abonnenten ist, dass jeden Tag genau soviel passiert, wie in der Zeitung Platz hat. Ob die Welt den Atem anhält, weil eine noch grössere, noch brisantere Bombe explodiert oder ob ebendiese Welt, statt mit neuen Sensationen aufzuwarten, ins Grüne fährt: die Zeitung braucht ihre Nachrichten, und sie hat sie.

Noch nie erschien eine Zeitung nicht, weil sie nichts Neues zu melden hatte. Und die Schlagzeile:

Sensationeller Mangel an neuen Nachrichten!

Ist nur ein Alptraum erholungsreifer Umbruchredakteure. Oft aber erschienen Zeitungen nicht, weil zuviel in der Welt passierte. Denn die Presse ist ihrer ganzen Struktur nach mit der Politik verquickelt. Der Sekundenzweiger der Weltgeschichte – das ist die Zeitung.

Deshalb kann sie auch genau soviel objektiv sein wie die Geschichtsschreibung. Täglich hat sie zehnmahl soviel Nachrichtenfutter vorliegen, als sie verwenden kann. Es muss ausgewählt werden. Jede Auswahl aber ist subjektiv. So steht unsichtbar die Frage: «Was ist für meinen Leser interessant?» über jeder Zeile, die in einer Redaktion geschrieben wird. Und damit wird ein Geheimnis aller Zeitungen offenbart: Die Zeitung ist zwar direkt das Produkt von ein paar Dutzend Menschen – indirekt aber wird sie von Hunderttausenden gemacht: von den Lesern.

Nicht, dass sie ihnen zu Munde redet – aber dass sie das sagt, was für ihre Leser wichtig ist, das macht eine Zeitung zum Leib- und Magenblatt. Die heimliche Macht der Presse – oft genug ist sie die heimliche Macht der Leser.

Die Presse in der «Presse»

Immer wieder haben Diktaturen die Presse zu knebeln versucht. Gerade dann aber zeigte sich in ihrer Ohnmacht die Macht der Presse. Denn ein Verbot kann zwar ein Blatt zum Verstummen bringen, der Geist aber, aus dem heraus die Zeitung gemacht wurde, ist nicht zu töten. Auch wenn die Presse schweigt, ist es ein bereitetes Schweigen. Friedrich der Grosse kam erst im Laufe seiner Regierung zu dieser Erkenntnis und damit zu seinem königlichen Satz: «Gazetten, wenn sie interessant seyn sollten, müssten nicht genirt werden.»

Jahre zuvor war er in ein Abenteuer mit dem Kölner Journalisten Ignatz Roderique auf nicht sehr königliche Weise verwickelt. Der wackere Herr Roderique hatte in seiner Zeitung gegen Friedrich II. Partei ergriffen. Darauf schickte der König seinem Gesandten in Köln 100 Taler mit dem Auftrag, einen Schlagelob zu dingen, der dem Journalisten nachts auflauern sollte. Das geschah auch. Wir wissen sogar – da die Abrechnung mit preussischer Genauigkeit erfolgte –, dass der fridericianische Catcher nur 50 Taler bekam!

Ein weiter Weg von dieser Art der Prügelstrafe für Journalisten, über die Erkenntnis, dass Zeitungen notwendige Übel seien, bis zu der Äusserung von Papst Pius X.: «Meine Vorgänger weiheten die Schwerter und Waffen christlicher Krieger, ich ziehe es vor, den Segen Gottes auf die Feder eines christlichen Journalisten herabzuflehen.»

Aber die Zensur, diese Zwangsjacken-Ausgeburt phantasierender Bürokraten, hat in der Geschichte der Presse ihr indirektes Verdienst. Sie zwang wieder und wieder Zeitungsleute, Umwege einzuschlagen, um ihre Meinung an den Leser zu bringen. Manchmal sind diese Notbehelfe zum festen Bestand der Zeitungen geworden. Eine so liebenswürdige Abteilung wie das Feuilleton zum Beispiel ist ein Produkt, das erst unter dem Druck der napoleonischen Zen-

sur aufgeblüht ist. In diesem so scheinbar ganz auf künstlerische Themen ausgerichteten Gebiet konnte man am ehesten journalistische Nadelstiche gegen das Regime anbringen, ohne dass der Zensor sofort dahinterkam.

Das galt 1800 ebenso wie 1940. Die Zeitungszensur hat zu allen Zeiten unter den Journalisten die Spreu vom Weizen getrennt. Die einen fügten sich, die anderen wuchsen über sich hinaus. Zeitungsschreiber wie Zeitungsläser entwickelten ein Feingefühl, eine geradezu seismographische Begabung, zwischen den Zeilen zu schreiben und zu lesen.

Sie fanden sich so zu einer gemeinsamen Front gegen die Macht der Zensur. Und oft genug gelang es ihnen, den bürokratischen Schnüfflern ein Schnippen zu schlagen.

Die Technik entscheidet

Heute ist die Presse wieder frei. Aber diese Freiheit ist kostspielig.

Sie verlangt schnellste und genaueste Informationen. Das ist teuer. Am teuersten aber sind sichere Nachrichtenquellen.

Eine Zeitung allein kann das nicht finanzieren. So schlossen sich verschiedene Blätter zusammen, gründeten Nachrichtenagenturen. Schnellpresse und Linotype-Setzmaschine – erst diese beiden schufen die technischen Voraussetzungen für die Massenpresse unserer Zeit. Beide wurden von Deutschen erfunden, und beide Erfinder mussten ins Ausland gehen, um weiblichere Männer zu finden, die sich für die praktische Erprobung dieser neuen Maschinen einsetzten.

Frisch wie warme Semmeln

Aber schon genügt den Boulevard-Blättern die fettgedruckte Schlagzeile nicht. Schon wird das Photo als zusätzlicher Blickfang benutzt. Vorbei sind die Zeiten, dass Bilder den Text anschaulicher machten. Heute ist in den Strassenblättern ohne Abonnententamm, in den Zeitungen mit Stundenaktualität, die Ausschaltung des Textes beinahe bis auf einige Bildunterschriften geglickelt.

Boulevardblätter leben von der Sensation. Was nicht ausschliesst, dass auch dahinter immer Verantwortungsbewusstsein stehen sollte und müsste. Nein, muss!

Die Männer, die solche Blätter machen, fiebern nach dem Nervenkitzel für Seite 1, aber sie suchen – ebenso intensiv – nach der kleinen menschlichen Story. Sie wissen genau, dass die pure Sensation bloss bleibt ohne menschlichen Hintergrund. Oft ist die Schlagzeile grösser als der Text der Nachricht. Immer aber ist sie aktuell. Der Zeitungshändler, der am Abend auf die Frage nach einer Mittagszeitung erklärte: «Herr, ich bin doch kein Antiquariat!» kannte seine Boulevardpreise.

Pünktlich wie der Milchmann...

Manche Blätter aber, die englische «Times» zum Beispiel, halten so sehr auf ihre konservative Form, dass sie 1914 die Nachricht vom Kriegsausbruch nicht um einen Grad grösser aufmachten, als alle ihre anderen Nachrichten.

Die «Times» kann sich so etwas leisten und die meisten Blätter mit festem Abonnententamm auch. Ja, ihre Abonnenten wären vielleicht sogar konsterniert, wenn «ihre» Zeitung morgens oder abends zur gewohnten Stunde, obs stürmt oder schneit, gar nicht oder in einem anderen Gewande käme, als man es jahrzehntlang gewöhnt war. Gewohnheit spielt bei den Abonnementsblättern eine entscheidende Rolle. Vielleicht schimpft gelegentlich der Bezieher, weil ihm das Rätsel zu schwer oder der Sportteil zu klein ist. Aber es fehlt ihm etwas, käme mit den frischen Brötchen nicht auch die Zeitung.

Jede Zeitung hat begrifflicher Weise den Wunsch, möglichst viele Leser, also eine möglichst hohe Auflage zu haben. Denn die Auflage bestimmt den Wert einer Zeitung. Das hört man oft. Doch es stimmt nur bedingt. Nicht nur die Zahl, auch der Leserkreis entscheidet.

Nie verlegen: Der Verlag

Ob Boulevardblatt, Familienanzeiger oder anspruchsvolle Wochenzeitung – hinter jeder Publikation steht der Verlag. «Die graue Eminenz» jeder Zeitung.

Spitze Zungen behaupten, Zeitungsverleger seien Menschen, die entdeckt hätten, dass bedrucktes Papier mit mehr Gewinn zu verkaufen sei als unbedrucktes. Wären Zeitungsverleger wirklich nur auf schieren Gewinn erpichte Kaufleute – sie könnten sich in anderen Branchen schneller und risikoloser eine goldene Nase verdienen!

Es gibt Blätter, deren Verkaufspreis so kalkuliert ist, dass jeder neue Leser keinen Gewinn, sondern eine Belastung für den Verlag bedeutet. Schon das Papier allein für jede Nummer kann teurer sein als der Verkaufspreis der Zeitung. Sogar Kreise, die nicht mit Verlegern verwandt oder verschwägert sind, bestätigen diese Behauptung. So unglücklich das klingt, so wahr ist es: Die Summe aller Posten, die zur Herstellung einer Zeitungsnummer notwendig sind, wie Papier, Druck, Redaktion und Vertrieb, liegt, auf die Auflage aufgeteilt, höher als der Preis, den der Leser für ein Exemplar bezahlt. Also, könnte man daraus folgern, sind alle Zeitungsverleger merkanthle Trottel oder Wohltäter?

Aber nicht doch! Es ist vielmehr so, dass jede Zeitung subventioniert wird. Keine Angst! Nicht vom Staat, nicht von einer Partei. Denn so gern der Zeitungsverlag jede einzelne Zeitung verkauft, so entschieden lehnt er es ab, sich und sein Blatt für Geld kaufen zu lassen. Statt sich zu verkaufen, verkauft er Anzeigenraum.

Der grosse Geldgeber der Zeitungen in aller Welt ist der Inserent, der Anzeigenkunde.

Darüber ist zu allen Zeiten gesprochen worden. Am Journalistenstammisch bei Luther & Wegner überlegte man eines Tages, ob nicht eine Zeitung ohne Verleger herauszugeben sei. P. A. Otto vom «Berliner Tageblatt», der während des Gesprächs an den Tisch kam, hörte eine Weile zu und brachte dann die Diskussion auf den kürzesten Nenner: Wenn Verleger von ihren Redakteuren im Stich gelassen werden, gründen sie eine Anzeigenexpedition.

Wenn Journalisten von ihrem Verleger im Stich gelassen werden, machen sie eine Zeitung.

Das Geld der Inserenten

Die Zeitung stellt Raum für eine private Mitteilung zur Verfügung und verlangt dafür Geld. Ein klares Geschäft! Und zwar verlangt sie so viel, dass damit nicht nur der jeweilige Aufwand an Papier, Druckkosten und Vertrieb abgedeckt wird, sondern ein Erhebliches mehr. Wie viel mehr, richtet sich nach dem Werbewert der Zeitung. Denn selbst Zeitungen mit gleich hoher Auflage können durchaus einen unterschiedlichen Werbewert haben. Entscheidend ist, wie intensiv und von welchen Kreisen das Blatt gelesen wird. Ob es eine Strassenbahnkategorie ist, die man nach einigen Stationen liegen lässt, oder ob es eine Zeitung ist, die mit Vorliebe von – wie heisst es doch so sinnig – besergerstellten Kreisen in Ruhe gelesen wird. Um möglichst lange dem Leser vor Augen zu sein, drängen sich die Inserenten in die Wochenendaufgaben. So mancher Redakteur hat über diese Tatsache graue Haare bekommen.

Das Geld der Inserenten ermöglicht es einer Zeitung, so vielseitig – sie können es wörtlich, aber auch übertragen nehmen – zu sein, wie es der Leser heute erwartet. Die Anzeigen sind für die Zeitung, was der Dampf für die Lokomotive ist: die grosse bewegende Kraft.

Es ist also ein Geschäft auf Gegenseitigkeit: der Inserent benutzt ein Blatt als Werbeträger, weil es wegen seines umfassenden Inhalts viel gelesen wird, die Zeitung wiederum kann so fesseln gemacht werden, weil das Geld der Inserenten ihr die Möglichkeit dazu gibt. Der Jahrmarkt des Lebens – der Anzeigenteil ist heute selbstverständlicher Bestandteil jedes Blattes. Er wird beherrscht von der Grossanzeige der Markenartikelfirmen, die mit genaueren Platzvorschriften (die rechte Zeitungsseite ist immer der besseren Blickfang) und manchen Sonderwünschen schon ganze Redaktionen

GRIECHISCHE PASSION

Roman von Niko Kazantzakis

Copyright by F.A. Herbig, Verlagsbuchhandlung (Walter Kahner) Berlin-Grünewald

«Willkommen, Panagiotaros, sagte Manolios und lächelte ihn an. Aber Panagiotaros antwortete nicht.

«Was ist denn los?», schrie Nikolios zornig. «Streite doch nicht mit den Tieren!...»

«Nur mit Mühe öffnete Panagiotaros den Mund, und die Stimme kam dick und belegt heraus.

«Nur der Aga, Giousoufaki, der Leibwächter und ich sind zu Hause gewesen, es war kein anderer da.

Aber du schämtest dich nicht, sondern gingst so wie du warst zu mir und bleibst ein und eine halbe Stunde bei mir.

«Jana», antwortete der alte Patriarches und erhob sich mit Mühe.

«Weshalb willst du mich nicht töten?», fragte Manolios.

«Der Leibwächter ist auf den Balkon hinausgetreten und bläst die Trompete», sagte er.

Advertisement for 'MERKUR' coffee shop, featuring a logo and text: 'Dank «Merkur»-Rabattmarken 33 1/2 % billiger reisen...

Dann schlug er noch einmal das Zeichen des Kreuzes und ging auf den Hof hinaus.



«Nur der Aga, Giousoufaki, der Leibwächter und ich sind zu Hause gewesen, es war kein anderer da.

«Der Leibwächter kam auf die Schwelle hinaus, er war gelb im Gesicht, das rechte Auge schielte...

«Ungläubige Hunde!» brüllte der Aga wieder.

«Ich schwöre bei dem Allmächtigen...», begann der Priester Grigoris wieder.

«Habt keine Furcht», sagte er. «Gott ist mächtig.»

«Christus, Christus, lass es mich ertragen!», Der Aga warf die Peitsche fort.

«In den Keller mit ihnen!», schrie er. «Hinab in den Keller mit ihnen! Morgen kommt der Galgen!»

«Wir stehen zu deiner Verfügung, Aga», antwortete der Priester ruhig.

gehört ... Und bald kam eine neue Nachricht: Man hatte die Gemeindefestten in den Keller geworfen ... Der Leibwächter war mit Strick und Seife auf den Markt gegangen und hatte sie unter die Platane gelegt ... Und dann eine weitere: Der Aga drohte, wenn man den Mörder nicht finde, das ganze Dorf anzuzünden und sie alle zu verbrennen.

«Wir sind verloren, wir sind verloren», schrien die Frauen und nahmen ihre Kinder in den Schoss. Die Männer hockten sich nieder und verfluchten die Stunde ihrer Geburt.

In der Dämmerung begannen die Tore sich vorsichtig zu öffnen und einige Köpfe sich zu zeigen. Der erste, der sein Tor öffnete, war Michelis. Er ging zum Haus des Priesters, um seine Verlobte zu trösten. Kostantis ging auch hinaus, um das Café zu öffnen. Doch als er den Schlüssel hervorholte, erblickte er unter der Platane eine Bank und auf der Bank einige Sachen, die er in der Entfernung nicht so genau erkennen konnte. Er näherte sich ihnen, prallte aber plötzlich zurück: Strick und Seife. Er steckte den Schlüssel wieder ein und schlich sich längs der Mauer in sein Haus zurück.

(Fortsetzung folgt)

Veranstaltungen

SCHWEIZERISCHER EVANGELISCHER VERBAND FRAUENHILFE

Rüstzeit unter dem Thema: «Begegnungen»
Referentin: Schwester Martha Muggli.

Arbeit in Gruppen: 1. Begegnung der Generationen. 2. Begegnung in Heimen und Anstalten. 3. Begegnungen innerhalb unserer Kirche. 4. Begegnung der Konfessionen.

Zeitpunkt: 29./30. September 1962.

Ort: Bibel- und Erholungsheim Zellersche Anstalten, Männedorf ZH.

Ausführliche Programme sind ab Mitte August zu beziehen bei Frau A. Mannweiler, Solothurn, Schöngrünstrasse 12.

LYCEUMCLUB ZÜRICH
Programm im Monat Juni 1962

Montag, 4., 17 Uhr: Literarische Sektion. Vortrag von Frau Hélène Blattmann-Ponsin: «A. de Saint-Exupéry, sa vision de l'univers et des hommes.» Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 2.20.

Am Pfingstmontag bleibt der Club geschlossen.

Montag 18., 17 Uhr: Literarische Sektion. Zum 85. Geburtstag von Hermann Hesse. Veranstaltung mit der Schauspielerin Clelia Meyer. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 2.20.

Juli und August: Clubferien!

NEUE KURSE DER VOLKSHOCHSCHULE ZÜRICH

Zwischen dem 4. und dem 14. Juni beginnen die Kurse der zweiten Semesterhälfte: Grenzen des Lebensraumes (Prof. Dr. H. Boesch); Unser Kind gesund und krank (PD Dr. C. Gasser, PD Dr. W. Hitzig, Dr. W. Isler); Gerichtspsychiatrie (Dr. med. H. Bressler); Probleme der Arbeitspsychologie (Dr. H. Schneuwlin); Orchesterwerke in Vergangenheit und Gegenwart (Edmond de Stoutz und das Zürcher

Kammerorchester): Gestaltung der Freizeit (Marion Römer-Spoerri, Hanni Zahner, Elisabeth Hintermann-Salzmann, Dr. Margrit Bosch-Peter; Nachmittagskurs im Freizeitzentrum Bucheggplatz); Das Tirol (Prof. Dr. E. Meyer, Prof. Dr. Konrad Huber, Prof. Dr. Marcel Beck, Dr. C. Padrutt).

Als auswärtige Kurse werden nach Abschluss des Semesters durchgeführt: ein volkskundlich-geographischer Ferienkurs im Appenzel (15.—21. Juli; H. Meier-Sonderegger, Herisau, und weitere Appenzeler Persönlichkeiten), eine Studienreise nach Mazedonien (14.—29. Juli; Dr. W. E. Diethelm und Dr. F. Hermann) und eine Studienreise in die Toskana (7. bis 18. Oktober; Dr. F. Hermann, Dr. H. Lüthy, Dr. W. Trachsler).

Auskunft und Programme im Sekretariat, Fraumünsterstrasse 27, Tel. 23 50 73.

Redaktion:
Frau Ruth Steinegger, Luzernerstrasse 88, Kriens-Luzern, Tel. (041) 8 34 10

Verlag:
Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Präsidentin: Dr. Olga Stämpfli, Gönhardhof, Aarau

Ferien—leicht gemacht

Wer fleissig Reisemarken spart, verbilligt seine Ferienfahrt, und wird noch mehr gewinnen, indem es jedermann gelingt, auf diese Weise unbedingt dem Alltag zu entrinnen.

Reisemarken durch die Maskenverkaufsstellen und die Post. Auskunft: Schweizer Reisekasse Bern, Waisenhausplatz 10, Tel. (031) 2 31 13

«VIEUX CHATEL» Essertines s/Rolle

das schöne, gepflegte Landhaus inmitten von Wiesen und Wald, in herrlicher ruhiger Aussichts Lage am Genfersee, empfängt vom 15. April bis 15. Oktober

PAYING GUESTS

die Ruhe, Erholung evtl. Diät nötig haben. Tel. (021) 75 19 26. A. E. Frank-Hottinger, Dipl. Diätikerin. — Wenig Zimmer, frühzeitig reservieren bitte.

BUCHHANDLUNGEN

Basler Missionsbuchhandlung
Missionsstrasse 21 Basal 3
Seit 144 Jahren rascher und zuverlässiger Versand

Für Ihr Wohlbefinden
Midre-Tee
Gegen Verstopfung
Kein Kochen, kein Aufbrühen

hugo peters

„Récamier“, eines von 10 schönen Couchbetten aus eigener Werkstatt — mit und ohne Bettezugraum. Bettelatt Fr. 730.— Modelle ab Fr. 98.—

Dazu DEA- und Rosshaarmatratzen. Nach individuellen Wünschen: — mäßig weich — beliebig hart — oder extra warm.

Belfortstrasse, Limmthal 3 Telefon 24 73 79

hugo peters ZÜRICH LIMMATHAL QUAI 2

Jean Just
Kreuzplatz 2, Zürich 7
Tel. 24 42 33
Spezial-Geschäft für Vorhänge
Eigene modernste Vorhangwäscherei

DIE FRAU IN KUNST VND KUNSTGEWERDE

Künnacht, Zürich
Kunststube Maria Benedetti
Seestrasse 160. Tel. 90 07 15
Die interessante GALERIE mit bestgeführtem RESTAURANT und täglichen Konzerten am Flügel

Hausfrauen Achtung! «IDEAL»

Der neue Kombi-Küchentiisch mit vierteiliger, versenk- und auswechselbarer Glätteinrichtung, erspart Ihnen Zeit und Arbeit. Kinderleicht zu bedienen. In nur einer halben Minute eingerichtete und wieder abmontiert. 6 diverse Modelle und Preislagen. Lieferung direkt ab Werkstat, daher viel billiger. Volkmodelle schon ab Fr. 195.—

Ernsthafte Interessanten verlangen Preisprospekte und Vorführung zu Hause durch: A. Bemotte, Schreinermeister, Neubrunnenstrasse 228, Zürich 46
Tel. 57 47 10 oder 42 52 27

ALKOHOLFREIE GASTSTÄTTEN

Wenn Sie nach Schaffhausen oder an den Rheinfall kommen, besuchen Sie die alkoholfreien Gaststätten:

SCHAFFHAUSEN:

Restaurant Randenburg
Bahnhofplatz

Restaurant Glocke
Herrenacker

Restaurant Weissen Trauben
Vorstadt 37

NEUHAUSEN:

Hotel Oberberg
am Wege zum Rheinfall

Für Camping und Haushalt

RUFF-Fleisch- und Wurstwaren

In der modernen Packung
Gut haltbar — appetitlich — praktisch

Rohschinken	Fr. 1.50/2.90
Bündner Fleisch	Fr. 1.65
Mortadella	Fr. 1.—
Bauernspeck	Fr. 1.80
Frühstückspeck	Fr. 1.30
Salami Milano	Fr. 1.10/1.95
Frankfurterli 2 und 3 Paar	Fr. 2.40/3.60
RUFF-Wurstchen, 3 Paar	Fr. 2.95
Schweinswürstchen, 3 Paar	Fr. 3.75
Magerspeck, 250/350 g per kg	Fr. 10.50
Berner Zungenwurst 240 g	Fr. 2.50
Lyoner 290 g	Fr. 2.90

Erstklassige Dauerwürste:
Pyrowurst - Gothaer - Orfelli - Pyroni - Alpenklüber - Bauernschübli

Vorteilhafte, schmackhafte Konserven

Verlangen Sie bei Ihrem Einkauf RUFF-Produkte mit dem Ochsenkopf!

Das Schweizer Frauenblatt wird nicht nur von Einzelpersonen abonniert, sondern auch von über 200 Kollektivhaushaltungen!

Zu vermieten
2-Zimmer-Wohnung
an aussichtsreicher, sonniger Lage in Illnau b. Effretikon, Zentralheizung, Tel. (052) 4 42 91

SYNTEG aus Rilsan

Laveur neuartiger Topfreiniger SHF-geprüft

Manchon idealer Massage-Waschring

Laniere solides Massageband mit zwei starken Griffen

leicht zu spülen
schnell trocken
auskochbar
unverwundlich

für Ihre Hautpflege regt die Blutzirkulation an erhöht die Geschmeidigkeit Ihres Körpers

erhält schlank und jugendlich

erhältlich in guten Detailgeschäften

ROMATIN AG, ST. MARGRETHEN SG, TELEPHON (071) 7 38 45

90% aller Einkäufe besorgt die Frau. Mit Inseraten im «Frauenblatt», das in der ganzen Schweiz von Frauen jeden Standes gelesen wird, erreicht der Inserent höchsten Nutzeffekt seiner Reklame

BÜLACH-UNIVERSAL

das ideale Glas zum Heisseinfüllen von Früchten und Konfitüren. Profitieren Sie von dieser einfachsten und billigsten Einmachmethode.

Genaue Angaben finden Sie in unserer gelben Broschüre «Einmachen leicht gemacht».

TALON An die Glashütte Bülach AG, Bülach

Senden Sie mir die neue Einmachbroschüre «Einmachen leicht gemacht»

Name _____
Adresse _____
Ort _____

50 Rappen in Briefmarken beilegen

GLASHÜTTE BÜLACH AG

Hilti's «Vegi»
Seit 60 Jahren ein Begriff
Indische Spezialitäten
Vegetarisches Restaurant, Tea-Room, Sihlstrasse 26, Zürich

Glückliche Frauen

Gehören Sie zu den Frauen, die trotz angestrebter Arbeit in Haushalt und Beruf jene persönliche Sicherheit und gewinnende Fröhlichkeit ausstrahlen, die überall Sympathie erweckt? und das Leben erst lebenswert macht? Machen Sie es doch wie so viele Frauen, befreien Sie sich von negativen Stimmungen, Kopfschmerzen und Müdigkeit durch eine Femisan-Kur. Femisan ist ärztlich empfohlen als naturreines Stärkungsmittel für Herz und Nerven. Gesunder Schlaf, frisches Aussehen, neue Lebensfreude sind der Erfolg der Femisan-Kur! Sie erhalten Femisan in allen Apotheken und Drogerien zu Fr. 8.85, für nachhaltigen Erfolg die vorteilhafte Kurlflasche zu Fr. 18.75. (Probeflasche Fr. 4.90.) Femisan das Schweizer Frauenpräparat der Vertrauensmarke:

durch Femisan

Berücksichtigen Sie die Inserenten des «Schweizer Frauenblattes»

Ein schönes Geschenk

welches der Empfängerin während eines ganzen Jahres immer wieder neue Freude bereitet, ist ein Abonnement auf das **Schweizer Frauenblatt**

Es ist das Geschenk von Frau zu Frau

Die Unterzeichnete bestellt:

_____ Geschenkabonnement Fr. 12.50

_____ Jahresabonnement des «Schweizer Frauenblattes» zu Fr. 15.80

_____ Halbjahresabonnement zu Fr. 9.—

auf eigenen Namen _____

als Geschenk an _____

Genaue Adresse des Bestellers _____

Bitte ausschneiden und an «Schweizer Frauenblatt», Winterthur, Postfach 210, senden

